

«Das Gelingen von Leben ist nicht abhängig von den gängigen Werten der Gesellschaft»



Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verlässt Noa Zenger die Kirchgemeinde Thalwil Richtung Lassalle-Haus: Sie freut sich auf die neue Herausforderung. Thalwil zu verlassen, macht sie aber auch traurig. André Springer

WOCHENGESPRÄCH Acht Jahre hat Noa Zenger als reformierte Pfarrerin in Thalwil gewirkt. Demnächst zieht sie ins interreligiös geprägte Lassalle-Haus. Mit der Sprache den Zugang zu unterschiedlichsten Lebenswelten zu finden, bleibt ihr Anliegen.

Wir sind von gepackten Schachteln umgeben, das Büro ist fast leerräumt. Bald gilt es ernst mit dem Umzug ins Lassalle-Haus. Freuen Sie sich?

Noa Zenger: Ja, ich freue mich. Die Entscheidung ist lange herangereift. Das Lassalle-Haus fragte mich vor einigen Jahren an, ob ich mir ein Leben vor Ort als Pfarrerin, Kursleiterin und Mittragende des jesuitisch geprägten Hauses vorstellen könne. Da musste ich wirklich abwägen. Zum einen fühlte ich sofort eine positive Resonanz, zum andern fragte ich mich, ob ich bereit sei, das Pfarramt Thalwil loszulassen. Nun ist es so weit. Ich freue mich auf die Herausforderung. **Und dennoch scheint Ihnen der Abschied von Thalwil nicht leicht zu fallen.**

Der Wechsel ist gleichzeitig mit echter Trauer verbunden. Ich habe als Pfarrerin acht gute Jahre in Thalwil erlebt, bekam viel Freiraum, um mich zu entfalten. Das Teilhaben am Leben verschiedener Gemeindeglieder habe ich als grosse Bereicherung empfunden – es war das Schönste an meiner pfarramtlichen Tätigkeit. **Sie sind auf einem Bauernhof im Berner Oberland aufgewachsen und haben Theologie studiert. Wie kam es dazu, die bodenständige Welt zu verlassen?**

Ich hatte schon als kleines Kind das Wissen um eine Anderswelt neben der realen Welt. Dass dies Gott war, habe ich damals noch nicht gewusst. Auf stundenlangen Streifzügen durch die Natur, in Träumen und in einer Märchenwelt habe ich meine kindliche Spiritualität ausgelebt. Dadurch habe ich mich stark von meinem Umfeld unterschieden, das landwirtschaftlich und handwerklich geprägt war. Ins Gymnasium zu gehen, war nicht vorgesehen. Ich habe dann das Lehrerseminar besucht. So konnte ich einen Abschluss erlangen, der gleichwertig zur Matur war. **Wie hat Ihre Familie reagiert, als Sie erklärten, Sie würden Theologie studieren?**

Es war Feuer im Dach! Dem Spirituellen gegenüber hatte meine Familie eine skeptische Einstellung, da es manchmal schwer zu fassen ist. In erster Linie zählte, mit den Händen zu arbeiten. Sie konnten sich zudem unter dem Theologiestudium schlicht nichts vorstellen. **Und wie war das später, als Sie als Pfarrerin zu arbeiten begonnen haben?**

Als meine Eltern mich als Pfarrerin erlebten, waren sie stolz. Mit meinem Wechsel ins interreligiös ausgerichtete Lassalle-Haus bekundeten sie nun erneut Mühe. Es ist für sie nicht einfach, wenn die Tochter eigene und für sie unbe-

kannte Wege geht – eine Thematik vieler Eltern. Wir haben aber trotz allem ein herzliches Verhältnis zueinander. **Wie stehen Sie heute zu Ihrer bäuerlichen Herkunft?**

Ich bin dankbar für meine Wurzeln. Die Erdverbundenheit hilft mir, Zugang zu Menschen zu finden. Ich möchte in der Sprache der jeweiligen Menschen vermitteln, was der Glaube für das Leben bedeuten kann und was es heisst, ein Teil Gottes zu sein. Das war mir als Pfarrerin immer ein grosses Anliegen, etwa bei Abdankungen, Taufen oder Trauungen, auch bei Menschen, die nicht religiös sind. **Bei Ihrer neuen Tätigkeit im Lassalle-Haus wird die Beschäftigung mit dem Glauben weniger bodenständig sein.**

Nicht unbedingt. Ins Lassalle-Haus kommen Leute, die explizit ihren spirituellen Weg vertiefen wollen. Sie besuchen dafür Kurse, längere Lehrgänge oder nehmen eine mehrmonatige Auszeit. Die

«Der Verstand ist für viele Menschen ein Hindernis.»

Voraussetzungen sind also anders als bei der Gemeindearbeit. Doch auch hier gilt es, eine Sprache zu finden, die auf die aktuelle Lebenswelt der Menschen Bezug nimmt. Das ist zentral in der geistlichen Begleitung der Gäste, meiner Hauptaufgabe im Lassalle-Haus – handelt es sich dabei nun um Teilnehmende eines Kontemplationskurses oder um Langzeitgäste, die bis sechs Monate im Haus weilen. **Sie bieten Exerzitien an. Wie muss man sich diese vorstellen?**

Darunter versteht man Übungen, die in einem geschützten Raum der Stille stattfinden. Es gibt keine Telefone, keine Computer. Im Schweigen konzentrieren sich die Menschen auf ihr Inneres. Sie meditieren die Bibel und setzen sie in Bezug zum eigenen Leben. **Was ist hierbei Ihre Aufgabe?**

Dieses Zu-sich-selber-Kommen braucht Begleitung. Dafür bin ich da. Ich höre den Gästen zu und suche mit ihnen, wie sie in ihrer Situation Vertrauen fassen und Hoffnung finden können. Sie lernen, sich als wertvolle Menschen zu erfahren, losgelöst davon, wie andere über sie werten. Dadurch erkennen sie ihren eigenen Weg.

auf dem sie von Gott getragen werden. Dieser Weg ist oft von belastenden Gedanken verschüttet. **Was sind das für Menschen, die sich von Ihnen in den Exerzitien begleiten lassen?**

Menschen, die spüren, dass das tägliche Drehen im alltäglichen Trott sie nicht mehr erfüllt. Andere kommen, weil sie eine Krise, einen Lebensbruch oder eine Krankheit durchleben. Sie suchen nach einem Sinn, nach Gott in ihrem Leben. Meine Aufgabe ist nicht, ihnen Lösungen oder eine Therapie zu bieten, sondern sie zu bestärken, zu ihrer inneren Kraft zu finden, die sie durch das Leben trägt. **Birgt das Meditieren im Stillen nicht auch die Gefahr, dass man noch mehr seine Sorgen wälzt?**

Deshalb ist die Begleitung wichtig. Wir thematisieren diese Spirale der negativen Gedanken und wie wir sie durchbrechen können. Das ist ein langer Prozess, bestehen innere Verletzungen doch oft schon jahrelang. **Wie begegnen Sie Menschen, die stark von ihrem Verstand geleitet werden?**

Der Verstand und der Intellekt gehören zum Menschsein – ich werte sie nicht ab. Vieles am Glauben ist aber nicht einfach fassbar. Deshalb ist der Verstand für viele Menschen ein Hindernis, weil sie beim Fragen und Zweifeln stehen bleiben. Auch das Kreisen um das Materielle kann hinderlich sein. Es ist wichtig, sich nicht gänzlich vom Verstand abhängig zu machen, und seine Freiheit nicht von Gesundheit und Erfolg. Auch kranke Menschen können glücklich sein. Mir ist ein Anliegen zu zeigen, dass das Gelingen von Leben nicht abhängig ist von den gängigen Werten der Gesellschaft. Zurück zu Ihrer Frage: Ich versuche, Menschen so zu begleiten, dass sie Erfahrungen machen können auf der Ebene des Herzens.

Interview: Andrea Baumann

ZUR PERSON

Noa Zenger (1975) stammt aus einer Bauernfamilie im Berner Oberland. Sie arbeitete als Lehrerin, studierte dann Theologie und trat vor acht Jahren ihre Pfarrstelle in Thalwil an. Ende Juni wechselt sie ins Lassalle-Haus nach Bad Schönbrunn ob Zug. Zenger ist mit dem Erlebnispädagogen Reto Bühler verheiratet. Am Sonntag, 26. Juni, um 10 Uhr feiert sie in der reformierten Kirche Thalwil ihren Abschiedsgottesdienst. *and*

Impressum

Redaktion Zürichsee-Zeitung Bezirk Meilen
Seestr. 86, 8712 Stäfa.
Telefon: 044 928 55 55.
E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch.
E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

REDAKTIONSLEITUNG

Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg).
Stv. Chefredaktor: Philipp Kleiser (pk).
Redaktionsleitung: Regula Lienin (rl)/
Anna Six-Moser (amol).

ABOSERVICE

Zürichsee-Zeitung: AboService, Seestr. 86, 8712 Stäfa. Telefon: 0848 805 521. Fax: 0848 805 520, abo@zsz.ch. Preis: Fr. 418.– pro Jahr. Online-Abo: Fr. 289.– pro Jahr.

INSERATE

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00. Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. Todesanzeigen über das Wochenende: anzeigenmbruch@tamedia.ch. Leitung: Jost Kessler.

DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG.

Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

LASSALLE-HAUS

Ort der religiösen Weiterbildung

Das ursprüngliche Kurhaus im zugerischen Bad Schönbrunn diente ab 1929 dem katholischen Orden der Jesuiten als Ort der religiösen Weiterbildung. In den 1990er-Jahren positionierte der Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen das Haus neu. Zu Ehren des deutschen Jesuitenpaters Hugo Enomiya Lassalle, der 40 Jahre in Japan wirkte und Zen nach Europa trug, heisst

es seither Lassalle-Haus. Es steht allen Menschen offen, die den Zugang zu ihrer spirituellen Innenwelt erfahren möchten. Das Lassalle-Haus versteht sich als Begegnungsraum unterschiedlicher Religionen mit Kursen, Lehrgängen und Auszeiten, mit geistlicher Begleitung und den vier spirituellen Übungswegen von Exerzitien, Zen, Kontemplation und Yoga. *and*